

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



TP 1977-1, s.32-34 Marguerite Ackermann, Malerin des Meeres
Terra Plana
Bernhard Langer, Bad Ragaz

Marguerite Ackermann, Malerin des Meeres

«Talent ist herrlich, und Charakter ist herrlich, aber nur wo beide beisammen sind, können solche Früchte wachsen.»

«Kunst, die nicht auf Erregung beruht, ist keine Kunst.» So sagte es Cézanne, jener vor 70 Jahren dahingegangene grosse Maler, den vulkanisches Temperament nie verliess. Er war dem Malen verfallen, und noch drei Tage vor seinem Tod ging er in den Garten, um unter einer Linde zu malen. Die gleichen Strahlen der provençalischen Sonne, die dieses Meisters Empfindungen auslösten, weckten auch Seele und Sinne der Ragazer Malerin Marguerite Ackermann. Ihr Weg führte vom Süden nach dem Norden — dem Golfstrom gleich, der seine Wärme vom Golf von Mexiko vorbei an den Lofoten, der zweiten Hei-

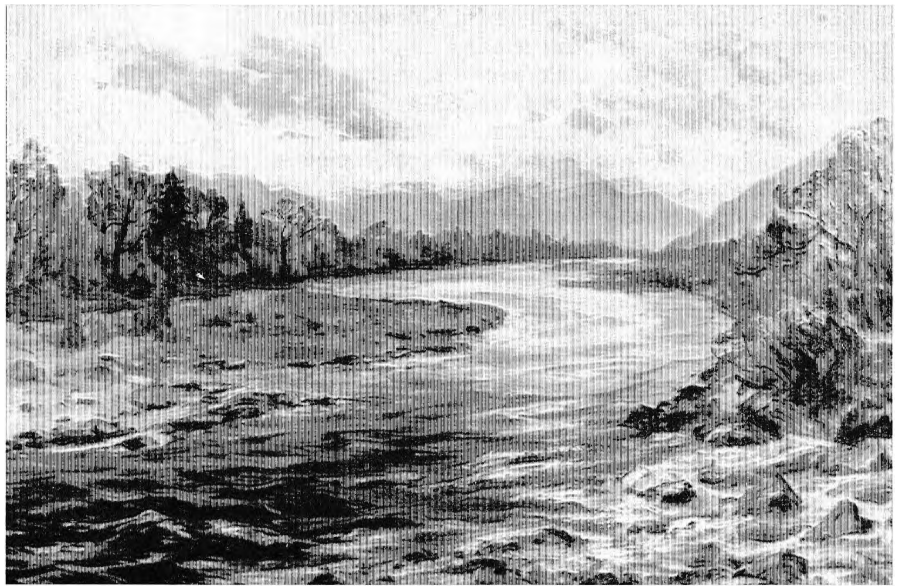
mat der Künstlerin, zum Polarmeer leitet. Auf wundersame Weise vereinigen sich in ihrem Malerleben polare Gegenstände: die Zärtlichkeit des Mittelmeeres und die Einsamkeit des Eismeer. Der «Maler des Meeres» Wartan Mahokian nahm sich der von Natur aus zur Malerin Berufenen in ihren Jugendjahren an, schenkte ihr an der Côte d'Azur jene Vertiefung in Sonne, Licht und Horizont, die nun in vollkommener Reinheit bereits ein langes Leben lang anhält. So blieb sie verschont von der Sucht zu Stilwandlungen, insbesondere vom Gebrauch des Mittels des Deformierens.

Anbetung der Natur

Marguerite Ackermann singt ein wunderbares Loblied auf die Schöpfung und präsentiert die Natur in einer so klassischen Art, dass sich nichts Besseres sagen lässt als dies: durch Marguerite Ackermann spricht die Natur selbst in ihrer unendlichen Fülle. Die Malerin erfühlt die wehevollen Momente und macht in jedem Naturgeschehen das Kunstwerk der Schöpfung sichtbar, auf dass der Beschauer in ganzer Andacht stets das Fest sehe, den Feiertag, die göttliche Komposition und zugleich auch das grosse Geschenk der eigenen Gotteskindschaft erfasse. Die Künstlerin beherrscht die Kunst der getreuen Wiedergabe, von der andere behaupten, es sei unmöglich, wiederzugeben, was das Auge wirklich sehe. Ihre Werke sind eben nicht das Geschehen von ein paar Augenblicken oder Stunden. Es gehen lange, ja jahre- und jahrzehntelange Studien voraus, und es steht ein und dieselbe Leinwand wochen- und monatelang auf der Staffelei. Es kann sein, dass sie ein Bild erst nach Jahren signiert — nach jahrelangem Ueberdenken und Prüfen —, da es noch nicht den letzten Grad von Vollkommenheit und dichterischem Erfassen barg. Es geht ihr wie Rouault, für den ein



Die Malerin Marguerite Ackermann bei der Arbeit



*Blick ins Sarganserland
von der Fläscher Allmend*

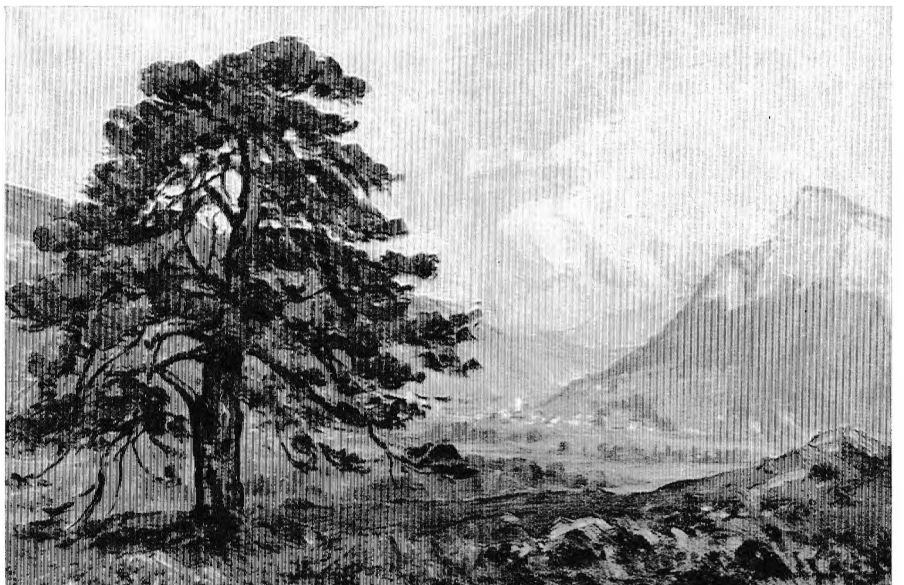


Bild kaum je vollendet und eine Signierung manchmal erst nach 20 oder 30 Jahren akzeptabel war.

Inspiration des Nordens

Seit langem führt unserer Malerin Weg im Spätsommer nach den Lofoten hinauf, jenem norwegischen Märchenland mit seinen bis zu 200 Kilometer ins Innere sich verzweigenden Fjorden und den 150 000 Inseln, den gewaltigen, steil aus der Brandung ragenden Vogelfelsen Europas und ihren Millionen von arktischen Meeresvögeln. Dort ist noch paradiesische Stille, unverdorbene Luft, klarstes Meerwasser und ungestörte Natur. Es ist das Wunder der Mitternachtssonne, der flammenden Polarlichtstrahlen, des Meeresleuchtens, des Heidekrauts, der Steinflechten und Polarweiden — es ist all das, was die Seele der südwärts sesshaften Besucher zum Glühen bringt. Es ist aber auch die Schönheit und Reinheit der nordischen Kultur mit den vielen Farben, den Holzgeräten und der Handfertigkeit der Skandinavier. Man betrachte nur einmal der Malerin Nordlichtbilder — jene phantastischen Schauspiele, die auch den Ragazer Gelehrten Walter Ehrlich so stark beeindruckten,

dass er das Phänomen des Nordlichts in seinem Werke «Metaphysik» ernsthaft zu Worte kommen liess. Die Malerin füllt in dieser Wunderwelt der Lichterscheinungen ihre Skizzenbücher, und so sind ihre Bilder wie seltene Steine, die einer aus unekannten Fernen mitbringt und vor unseren Augen ausbreitet. Wir sehen, hören und riechen das Meer — dieses Ungeheuer von Wassermasse, das den grössten Teil der Erdoberfläche bedeckt. Wir spüren den salzigen Sprühregen und können im Anblick der gewaltigen Dünung, der sich überschlagenden Wogen, des ätherisch-durchsichtigen Wassers nur stauen. Das Meer gehört zu den wenigen Dingen auf der Erde, die der Kunst so vollinhaltlich wertvoll sind. In seiner Erscheinung liegt Anfang und Ende, Anziehendes und Abweisendes, Musik und Ewigkeit. Hier kreisen die Gedanken der Künstlerin, und für ihr Auge wird das Meer — wie alle Dinge — zum Gleichnis. Wenn sie die Möwen, Lummen und Kormorane malt, so ist es nicht so sehr die Natur, die sie uns vorstellen will, als die Liebe, die sie dafür hegt. Liebe zieht uns zu all dem hin, was wir über uns selbst hinaus erträumen, und die Liebe ist es, welche die Malerin die Natur anschauen und wiedergeben lässt wie ein Kind — so wie es Corot wollte, der alle Tage zum lie-

ben Gott betete, auf dass er ihn zum Kinde mache, zu einem Wesen ohne alle Vorbehalte.

So wie ihre Meerbilder Lichtmanifestationen sind, Huldigungen an das Licht des Nordens und des Südens, Aussagen, die vom azurblauen Mittelmeer in das spiegelblanke Eismeer einmünden, sind ihre Heimatbilder Landschaften der Seele, Wiedergaben eines nie weichenden Heimwehs, das selbst auf heimatlichem Boden erwachsen und bedrängen kann. Es wird so die gnadenvolle Grösse der Heimat sichtbar, es wird das kaum abzumessende Glück unserer Schollenverbundenheit geprägt, es lebt heitere Gelöstheit und zugleich die Beschwörung, das heilige Erbe treulichst zu bewahren. Hier wird zugleich die Kunst das Mittel, sich von Bedrückendem zu befreien, das Ich zu verwandeln, die Heimat in noch stärkerem Glanze zu sehen, ihr Bild vor alle anderen zu setzen.

Reisen ins Reich der nordischen Stille

«Das Zeitalter ist kindisch geworden» — so war es kürzlich in einem ernsten Aufsatz zu lesen. Ja, noch nie war der Mensch so gefährdet, und hier will der Künstler Hilfe leisten. Die Grenzen des Menschlichen sollen nicht nur gefestigt, sondern erweitert werden. Es darf keine unmenschliche Welt werden, in welcher der Heimatbegriff nicht mehr recht zählt. Es darf nicht Leere werden und Vermassung. Es muss Stille bleiben, Ehrfurcht, heimatliche Stille. Marguerite Ackermann von Bad Ragaz wirkt beispielgebend in dieser Stille; sie vermag nur zu wünschen, dass die noch gebliebene Stille nicht verschlungen werde. Und ihre Reisen sind im Grunde nichts anderes als Wallfahrten in eine noch grössere Stille, sie sind Opfer, bereichern mit dem Reichtum künstlerischer Ergebnisse unsere Welt. Wer nimmt schon die kostspielige und beschwerliche Reise in den Norden auf sich, um das Schauspiel silbernen Gewoges von Meeresvögeln an jäh abfallender Felswand, den Zauber einer aus den Schwingen von Tausenden von Möwen aufstäubenden Wolke zu erleben?

Empfangen und Geben

Der Künstler, der sich Tag für Tag und Jahr für Jahr so alleingelassen abmüht, nimmt ein opferreiches Dasein auf sich. Es ist nicht nur ein immerwährendes Wagnis, das zum Glück werden kann wie zum Unglück, es bedeutet auch Entbehrung und nicht geringe Bangigkeit. Es ist oft das Empfinden eines Flaubert, der sich als Galeerensklave an den Schreibtisch gekettet sah im Kampf um die Prosa. Den Künstler schreckt die Sicht wachsender Umweltzerstörung. Er will ja Bewahrung, Sammlung und Vertiefung. In dieser Not ersteht nun jenes Selbst, das ein Elias Canetti in die Worte fasste: «Ich will mich solange zerbrechen, bis ich ganz bin.» Marguerite Ackermann hat diesen Prozess erfahren — sie steht täglich in einem gewaltigen Ringen.

«Der Menschen Leben ist einfach und geht dahin. Wer liebend nicht lebte, lebte nicht. Die blühende, glückliche, glühende Liebe ist das Leben auf der Höhe — im Finden, Werben, sich Geben.»

Es ist dies das Bekenntnis von Emil Nolde. Es ist, als sähen wir das Selbstbildnis der «Malerin des Meeres» Marguerite Ackermann.



Ferienparadies und Ausflugspunkt

Hotel Waldheim 8887 Mels

900 m ü. M.

Schweiz

10 Autominuten von der Seilbahn Wangs-Pizol
40 Betten — Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser, Bad, Zentralheizung

Gediegene Räumlichkeiten für Hochzeiten und Gesellschaften sowie Dachterrasse, Kinderspielplatz, Bocciabahn, Waldpark

Auskunft und Prospekte durch

Familie Kalberer-Schlegel, Telefon (085) 2 12 56



Gemmologen DGemG
Diamantgutachter DGemG
Goldschmiede - Mineralien - Gravuren

Echten Schmuck kauft man
beim Fachmann!

Grosse Auswahl an Gold- und
Silberschmuck, Zuchtperlen
und Schmucksteinketten

Zinnwaren, Bestecke

F. + B. Sigl

Sargans, Telefon 085 - 2 27 15